

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **83=103 (1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

strategischen Autostrassen an der ganzen Nordwestgrenze, dem Einfallstor nach Indien, mit sich. Gegenwärtig befindet sich die indische Armee im Stadium der sog. «Indianisierung». England hat Indien eine weitgehende Autonomie der innern Verwaltung zugestanden. Sie tritt in diesen Tagen in Kraft und bildet einen sehr grossen Schritt auf dem Wege der Gewährung voller Autonomie und praktischer Unabhängigkeit, wie sie die Dominions, Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika besitzen. Für die Armee handelt es sich darum, vor allem eine beständig grösser werdende Zahl von jungen, aus guten Verhältnissen stammenden Indiern als Offiziere nachzuziehen. Der Vortragende gab auch eine sehr eindrucksvolle Schilderung der vielen der indischen Armee zufallenden mannigfaltigen Aufgaben. Oberst O. Brunner.

Sommaire de la «Revue Militaire Suisse», numéro 1, février 1937. Problèmes de motorisation militaire, par le général R. Altmayer. — Remarques sur le tir indirect et le tir lointain à la mitrailleuse, par le capitaine Ch. Daniel. — La nouvelle section d'infanterie, par le capitaine D. Nicolas. — Quelques opinions au sujet de la fourniture des chevaux dans notre armée, par le lieutenant-colonel Muller. — Informations: France: La nouvelle instruction sur le tir de l'artillerie. — Allemagne: La compagnie de cyclistes du régiment d'infanterie. — Lectures d'histoire. — Bulletin bibliographique.

LITERATUR

Redaktion: Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern
Zeitglockenlaube 2

Kriegskunst und Strategie.

Schlieffen, Mann und Idee. Von Eugen Bircher und Walter Bode. Verlag Nauck & Cie., Zürich. 240 S., geb. Fr. 8.40.

Von diesem Buch kommt man nicht mehr los, bis man es zu Ende gelesen hat. Es wirkt aufwühlend. Ich möchte es eine Parallelerscheinung einer guten Einleitung in die Philosophie nennen: es ist eine Einführung in das Studium der Kriegsgeschichte von tiefer innerer Kraft. Man begreift, dass Oberstdivisionär Bircher ihm ein instruktives Vorwort — es klingt an einzelnen Stellen wie eine ernste Mahnung — geschrieben und es kraft seines Wissens betreut hat. In romanhaft anschaulicher Weise wird zuerst das Leben des jungen Schlieffen geschildert bis zum furchtbaren Ende seiner Ehe durch den Tod seiner Frau. Aus tiefem Leid wird ein grosses Lebenswerk. Wir verfolgen das Werden dieses Werkes, den Schlieffen-Plan bis zum Dank des Vaterlandes. In seiner Abschiedsrede sagt Schlieffen: «Dem unnütz gewordenen Knecht wird jetzt endlich die Bürde genommen, die zu tragen sein alternder Geist und sein morscher Körper nicht mehr vermögen.» Die Generale sitzen regungslos, die Worte vom alternden Geist treffen sie wie Peitschenhiebe, ihre Blicke gleiten über den Tisch hinweg ... Das ist das Ende vom Hohelied preussischer Soldatentugend. Man ist an das meisterhafte Büchlein von Edgar Schumacher über Scharnhorst erinnert! Es folgt noch der Abschluss der Tragödie. Die Schilderung der Schlacht an der Marne gewinnt damit besonderes Relief. Wir Schweizer Offiziere können viel aus diesem Buch lernen. Es bedeutet, wie eingangs gesagt, Ansporn zum Studium der Kriegsgeschichte. Eindringlich steht die gestraffte Gestalt dieses grossen Soldaten vor uns. Und Kriegführen ist nicht mehr eine Frage des Ausdemsattelbefehls — und doch immer noch und erst recht eine Frage der Persönlichkeit, des Charakters und des Geistes.

Fk.

Ich will Rechenschaft ablegen. Die unbewusste Selbstbiographie des Generals Benedek. Von Dr. Carl Graf Lónyay. Verlag Johannes Günther, Leipzig und Wien. 492 Seiten, 16 ganzseitige Abbildungen und zwei Karten.

Ein Beitrag zur Psychologie des unglücklichen Feldherrn? Eine Ehrenrettung Benedeks? Ja und Nein. Eine Ehrenrettung war nicht mehr nötig seit der bekannten Biographie «Benedeks nachgelassene Papiere» von Heinrich Friedjung, welche die «Sündenbock-Legende» — Benedek als alleiniger und Hauptschuldiger am österreichischen Zusammenbruch im deutsch-österreichischen Kriege 1866 — gründlich widerlegte und darüber hinaus Person und Charakter Benedeks die verdiente Genugtuung zuteil werden liess. Um so mehr ist es zu begrüßen, dass Lónyay kürzlich mit einer neuesten Darstellung des Problems Benedek überraschte. Besonders wertvoll ist die Tatsache, dass sich dem Verfasser das lastende Schweigen der Archive seit dem Sturz der Monarchie in ganz anderem und weiterem Masse erschloss, als dies seinerzeit noch Friedjung bewirken konnte. So ist ein reich dokumentiertes Buch entstanden und die ganze Darstellung auf Grund unwiderleglicher Akten aufgebaut. Das Ergebnis ist erschütternd. Auch Lónyay kann aus Benedek nicht den genialen Feldherrn und überlegenen Heerführer machen, der er nun einmal nicht war. Aber sein Buch zeigt in völliger Klarheit, noch umfassender und schärfer als Friedjung, wie Benedek 1866 gescheitert ist und warum er scheitern musste. Der grössere Teil der Schuld liegt in der Tätigkeit der Hofkamarilla und der adeligen Gegner Benedeks begründet. Es ist von einer gewaltigen Tragik, wie das tapfere österreichische Heer an der Unfähigkeit der Führung und der bis ins Mark verfaulten regierenden Schicht scheitern musste. Von diesem Rahmen hebt sich die Gestalt Benedeks, «des unglücklichen Feldherrn» ab, der seine glänzende militärische Laufbahn auf den Höhen von Chlum zusammenbrechen sieht, jenes Benedek, der sich mit versorgtem Säbel verzweifelnd der Attacke der preussischen Gardekürassiere bei Tobitschau aussetzte, jenes Benedek aber auch, der als der gefeierte Held von Curtatone, Goito, Mortara, Montebello und San Martino der Abgott seiner Soldaten als Führer der Südmarmee gewesen war. — Nicht das aber ist das Besondere an dem Buche Lónyays. Es liegt darin, dass hier in unerbittlicher Wahrheitsliebe und mit seltenem Freimut aktenmässig dargestellt wird, wie es damals mit der österreichischen Führung bestellt war und was für einen verhängnisvollen Einfluss die Hofkreise bis hinauf zum Kaiser auf die Geschicke der Armee ausgeübt haben — und mit was für Mitteln gegen Benedek, den verhassten «Kommissgeneral», gearbeitet wurde. Es ist wahrlich kein erhebendes Bild, das sich da entrollt. Um so leuchtender steht die Soldatengestalt Benedeks da, dessen Ehrenrettung der ehemalige Gegner und Feind besorgen musste. Moltke hat von Benedek als einem «so verdienstvollen, tapferen und umsichtigen General» gesprochen. Benedek war aber mehr — er war das Urbild eines Soldaten. Er war ein Ehrenmann, hoch erhaben über den dreckigen Intrigen seiner Gegner. Er durfte wirklich von sich sagen, dass er immer «ein pflichtergebener, treuer und braver Soldat» gewesen sei. Wer auch nur einen Funken von soldatischer Art und soldatischem Denken hat, wird mit steigender Bewunderung und tiefer Verehrung den Soldaten Benedek als bleibenden Gewinn in Erinnerung behalten, der in seiner innern Vornehmheit, Geradheit und Güte, in seiner soldatischen Pflichtauffassung ein leuchtendes Vorbild bleibt. Mögen namentlich unsere jungen Offiziere das tief tragische und dabei doch erhebende Lebensschicksal des Soldaten Benedek in sich aufnehmen!

Dubs.

Strategie und Politik. Von Helmuth v. Moltke. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Eberhard Kessel. Alfred Protte Verlag, Potsdam 1936. 157 Seiten. Preis brosch. RM. 2.80.

Unter diesem Titel gibt der bekannte deutsche Militärschriftsteller Dr. E. Kessel eine hauptsächlich chronologisch, zum Teil aber auch systematisch geordnete Sammlung politischer Äusserungen Moltkes aus den Jahren 1830

bis 1890 heraus. Er will damit, wie er in der Einleitung sagt, einerseits dem Leser die Unterlagen bieten, auf Grund welcher er sich ein selbständiges Urteil über Moltkes umstrittene politische Denkweise zu bilden vermag, andererseits für die Lösung des aktuellen Problems «des politischen Verhaltens des Soldaten und des Verhältnisses von Strategie und Politik» ein zum Teil wenig bekanntes Material zugänglich machen. Zu diesem Zwecke hat der Herausgeber sorgfältig auswählend alles zusammengetragen, was er in publizistischen Aufsätzen, Privatbriefen, Dienstschriften und Reden Moltkes über diese Fragen Wesentliches finden konnte. — Ob es für den Tag geschrieben, ob einer besonders persönlichen Situation entsprungen oder ob es die Frucht langer Vorbereitung war, immer fesselt die Klarheit des Gedankens, der Geist, der die grossen Zusammenhänge erfasst und über allem Kleinlichen schwebend dem ins Auge gefassten Ziel unbeirrbar entgegenstrebt. — Die vorliegende Sammlung bietet Gelegenheit, fortlaufend zu beobachten, mit welcher Aufmerksamkeit ein grosser Soldat und Feldherr die politischen Ereignisse verfolgte, von welchem Standpunkt aus er sie bewertete und wie er sie in seinen militärischen Gedankengängen in Rechnung zog. I. Roesler.

Dienst und Glaube in der Staatsauffassung Albrechts von Roon. Von Dr. Andrea von Harbou. Aus der Sammlung Neue Deutsche Forschung. Junker & Breithaupt Verlag, Berlin 1936. 138 S.

Albrecht von Roon (1803—1879) war der treue Diener seines Herrn, Kaiser Wilhelm I. Er war der geniale Organisator der preussischen Armee, die die grossen Erfolge von 1864, 1866 und 1870/71 davon trug. Die vorliegende Abhandlung gibt ein interessantes und lehrreiches Bild aus der geistigen Werkstatt dieses Mannes, der sein ganzes Leben und seine ganze Kraft in den Dienst seines Königs und der Armee gestellt hat. Er hat dadurch weltgeschichtliche Bedeutung erhalten, weil er es war, der in einer Zeit tiefster politischer Verwirrung und Verirrung seinem Herrn den Rat gab, seinen Freund Otto von Bismarck mit der Leitung der Staatsgeschäfte zu beauftragen. Welche Folgen diese Berufung zeitigte, ist nur zu bekannt. — Das ganze Leben Roons ist das eines Kämpfers, und zwar eines Kämpfers, der Zeit seines Lebens preussischer Offizier geblieben ist. Ein sehr reichhaltiges Literaturverzeichnis reizt zu weiterem Studium dieser interessanten Epoche, die mit der gegenwärtigen nur allzu viel Aehnliches zeigt. Sd.

Theorie und Praxis in der Kriegskunst. Gedanken, Erfahrungen und Urteile. Von Alfred Krauss. J. F. Lehmanns Verlag, München 1936. Preis Fr. 5.70.

General der Infanterie Alfred Krauss in Wien ist bei uns kein Unbekannter, hat er doch vor Jahren durch seine eindrucksvollen und frischen Vorträge zahlreiche Offiziere unserer Armee zu fesseln gewusst. Er kann daher in seinen Werken auch bei uns auf grosse Beachtung zählen. Das neue vorliegende Werk aber verdient es auch durch seine frische und ungeschminkte Offenheit, mit der es die Dinge beim rechten Namen zu nennen wagt. Gerade dadurch, dass Krauss in voller Ehrlichkeit auf die Unzulänglichkeit der Vorbereitungen für den Krieg des alten Oesterreich und auch auf die Durchführung der ersten Kriegsoperationen hinweist, wirkt es mahnend auf alle jene Staaten, die etwa zögernd oder zu spät an ihre Rüstungsvollendung herantreten. Welche grauenhafte Folgen dies haben kann, unterlegene Artillerieausrüstung, zu geringe Munitionsbestände, das muss man im Werke selbst nachlesen. Aber nicht dies allein, diese scharfe aber berechtigte Kritik, macht den grössten Wert des Buches aus, sondern vielmehr sein offener und gewissenhafter Rückblick auf die Art und Weise seines persönlichen Werdeganges. Hier wird das eindringliche Hohelied der kriegsgeschichtlichen Studie dargebracht und am eigenen Beispiele gezeigt, wie nur diese, aber nur diese allein, den wahren und selbstsichern Führer formen und bilden kann. Dieses Kapitel über Theorie sei all denen zum eingehenden Studium empfohlen, die, wie bei uns so viele,

mit Achselzucken an dem Studium der Kriegsgeschichte vorbeigehen und für die kriegsgeschichtlichen Forscher nur ein Lächeln übrig haben. Dabei ist ihm Kriegsgeschichte nicht toter Ballast als Wissenskram, sondern lebendiges Geschehen, und er legt grössten Wert auf die Erfassung der psychologischen Probleme, die heute mehr denn je allüberall zu kurz kommen. Alle diese theoretischen Studien, die er in seinem alle modernen Probleme erfassenden ersten Kapitel voranstellt, geben ihm dann die Grundlagen für die Urteile über seine praktischen Erlebnisse als Divisions-, Korpskommandant und Armeegeneralstabschef. Denen vorangehend wird das Kriegsproblem und dessen operative Lösung an Moltke und Schlieffen in grosszügiger Weise dargestellt. In 200 Seiten stellt Krauss seine Kriegserfahrungen in kritischer Auseinandersetzung freimütig zusammen. Besonders einlässlich befasst er sich mit seinem Lieblingsproblem aus dem Gebirgskrieg, dem Höhen- oder Talstosse. Dabei stellt er allerdings die wenig erfreuliche Tatsache fest, dass das österreichische Archivwerk nicht in allen Teilen zuverlässig ist. Von ganz besonderem Interesse ist seine Behandlung des serbischen Eröffnungsfeldzuges und des italienischen Krieges, die beide für uns infolge der ähnlichen Bodenkonfiguration viel Lehrreiches und Anregendes darbieten. Im Vordergrund seines ganzen Werkes steht die Idee der Erfassung vom Wesen des Krieges und von der Suprematie des operativen Denkens. Es ist die abgeklärte Auffassung eines hohen und lebhaften Geistes mit einer grossen und reichen praktischen Kriegserfahrung. Bircher.

Die Anzeige dieses Werkes, das General Alfred Krauss selber als sein militärisches Vermächtnis bezeichnet, gibt uns den willkommenen Anlass, dem hochverdienten Soldaten und schöpferisch anregenden Erzieher für den 26. April 1937 zu seinem 75. Geburtstag den herzlichsten Glückwunsch zu entbieten. General Krauss hat nicht nur die eigene Kriegskunst als aktiver Heerführer unter Beweis gestellt; er hat in tiefgründigen Werken sein Wissen und Können auch andern erschlossen und sich damit namentlich bei uns eine grosse Zahl von Offizieren zu bleibender Dankbarkeit verpflichtet. Redaktion.

Soldatisches Führertum. Herausgegeben von Kurt von Priesdorff. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. 1. Lieferung.

Das Werk stellt sich zum Ziel, in kurzen Biographien, ergänzt durch gut ausgewählte Bilder, die Generäle von den Anfängen der kurbrandenburgisch-preussischen Armee bis 1870 und von da hinweg diejenigen der deutschen Armee zur Darstellung zu bringen. Das vorliegende erste Heft bringt 102 derartige Lebensbilder bis zum alten Dessauer. Viele vergessene und nicht bekannte Gestalten finden sich darunter. Es wäre wohl reizvoll, an Hand der Bilder, wie es Dubs versuchsweise getan, eine Typologie im Sinne der Kretschmerschen Konstitutionslehre aufzustellen. B.

Das ist Ludendorff. Ausschnitte aus der Feldherrenarbeit des Ersten Generalquartiermeisters im Grossen Hauptquartier. Von Dr. Wilhelm Crone. Mit 15 Aufnahmen, 191 Seiten. Traditionsverlag Kolk & Co., Berlin.

Der Verfasser, der in den letzten beiden Kriegsjahren seinen Dienst in der Feldtelegraphendirektion des Grossen Hauptquartiers versah, hat es unternommen, zum Teil aus persönlichen Eindrücken heraus das Bild des Feldherrn Ludendorff zu zeichnen. Crone versucht vor allem, uns den Feldherrn menschlich näher zu bringen und hebt die Verdienste Ludendorffs an den deutschen Waffentaten des Weltkrieges hervor. Im Buche findet sich manche sehr interessante Episode aus dem Grossen Hauptquartier, welche der Verfasser oft recht dramatisch zu gestalten weiss. Ludendorffs Gegenspieler kommen dabei schlecht weg. Insbesondere bedauert der Verfasser den Umstand, dass damals die «Diktatur Ludendorff» nicht zustande gekommen ist, weil er davon überzeugt ist, dass Ludendorffs militärisches Können auch auf politischem Ge-

biere Erfolge gezeitigt hätte. Diese Gedanken liegen, wie überhaupt das ganze Buch, in der Linie der Einstellung jener Kreise, für welche das Werk geschrieben wurde. Im Grunde genommen trifft der Titel den Inhalt des Buches nicht genau, denn es zeigt den Feldherrn Ludendorff nicht wie er ist, sondern wie er war. Ludendorffs Wirken nach dem Kriege und insbesondere seine heutige Tätigkeit wird nur ganz kurz gewürdigt, so dass die Worte des Generalobersten von Einem wohl immer noch Geltung haben: «Er hat es nach dem Kriege nicht über sich gebracht, in Ruhe seine wunde Seele zu heilen. Auf der Suche nach den Schuldigen griff er leidenschaftlich alles an, wo er Schuld und Versagen witterte. Geschichtlich forderte er ein Jahrhundert in die Schranken, und die Geschichte allein wird entscheiden müssen, ob er damit recht hatte oder nicht!»
Hptm. i. Gst. Waibel.

Die Vorbereitungen und die ersten Operationen zur Eroberung Abessiniens.

Von Emilio de Bono. Mit einem Vorwort von Benito Mussolini. Mit 31 Abbild. und 2 Karten. C. N. Becksche Verlagsbuchhandlung, München.

Ueber den abessinischen Krieg ist in dieser Zeitschrift vom Obersten Xylander regelmässig in sachlicher Weise berichtet worden. Mit grossem Interesse, wie man anhand des vorliegenden authentischen Berichtes von Marschall de Bono feststellen kann, verfolgt man, wie in grossen Zügen durchaus zutreffend die Ereignisse geschildert worden sind. Es wird wenige geben, die nicht mit einer gewissen Skepsis den italienischen Feldzug in Ostafrika begleiteten. Allzu sehr standen auch die militärischen Fachmänner unter dem Eindrucke einer künstlich gemachten ungünstigen Prognose für diesen Feldzug. Die Ereignisse haben aber gezeigt, dass der Feldzug — und besonders dieses Buch bestätigt dies — sehr gut vorbereitet, aber auch ebenso bestimmt und klar geführt worden ist. Wie diese Vorbereitungen getroffen worden sind, das zeigt in einer überraschenden Offenheit und Wahrheit der Bericht de Bonos. Nichts wird verschleiert, keine Friktion vertuscht. Es ist erfrischend zu sehen, wie der Autor im Gegensatz zu einer frühern Kriegsgeschichtsschreibung, die nur für das Prestige arbeitete, sich bemüht, die Wahrheit, und nur die nackte Wahrheit, darzustellen. Das kann er auch um so besser, da er seinen Auftraggeber und sein Staatsoberhaupt durchaus mit sich einig weiss. Es wäre auch verfehlt zu glauben, dass die Ausführungen de Bonos etwa eine Verteidigungsschrift zu seinen Gunsten darstellen würden. Sie geben ein treffliches Bild einer modernen Kriegführung in den Kolonien, die vom Techniker und Arzte beherrscht wird. Wertvoll aber ist auch die Darstellung in der Hinsicht, dass durch die Reproduktion des Telegrammwechsels mit dem «Duce» gezeigt wird, wie eng die Politik mit der Kriegführung verbunden ist und letztere auf erstere weitgehend Rücksicht zu nehmen hat. Das Werk wird in seiner freimütigen Eigenart stets ein bedeutungsvolles Dokument zur zeitgenössischen Geschichte bleiben. Bircher.

Verzeichnis der Eingänge.

Bei der Redaktion sind nachstehende Bücher eingegangen, deren Erscheinen hiermit unsern Lesern angezeigt wird. Die Besprechung einzelner Werke bleibt vorbehalten.

General Jomini. Von Oberst M. Paur. CXXIX. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft Zürich. Verlag Beer & Co., Zürich.

Krieg und Staat. Von Carl v. Clausewitz. Verlag Alfred Grotte, Potsdam.
Schicksalsschlachten der Völker. Von Generalleutnant v. Cochenhausen. Verlag Breitkopf & Haertel, Leipzig.

Europa und die Weltpolitik. Die Zonen der Kriegsgefahr. Von Gregor Bienstock. Verlag Graphia, Karlsbad. Fr. 2.10.

Freiheit und Friede. Von Stanley Baldwin. Vita Nova Verlag, Luzern, Fr. 2.80.

- Jacob Burkhardt. Von Karl Löwith. Vita Nova Verlag, Luzern. Fr. 9.50.
Wehr-Ethik. Von Dr. Max Simoneit. Verlag Bernard & Graefe, Berlin.
Das Wesen der Geopolitik. Von Dr. O. Maull. Verlag B. G. Teubner, Leipzig.
Welt in Gärung. Von Prof. Dr. K. Haushofer. Verlag Breitkopf & Haertel, Leipzig.
Die Eroberung Abessiniens 1935/36. Von Rudolf Ritter von Xylander. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin. RM. 3.50.
Le Filet brun. Par Henri Thies. Editions de la Nouvelle Revue critique, Paris.
L'Evolution de l'espionnage moderne. Par Richard W. Rowan. Editions de la Nouvelle Revue critique, Paris.
Die mineralischen Bodenschätze als weltpolitische und militärische Machtfaktoren. Von Ferd. Friedensburg. Verlag Ferd. Enke, Stuttgart. RM. 16.-.
Wehr-Geologie in ihrer Bedeutung für die Landesverteidigung. Von Erich Wasmund. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin. RM. 2.50.
Bulgariens Arbeitsdienstpflicht und der Reichsarbeitsdienst. Von Alexander Lane. Verlag Carl Heymann, Berlin. RM. 4.—.
Militärstrafgesetzbuch. Von Erich Schwinge. Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin RM. 12.—.
Oesterreich-Ungarns letzter Krieg. Ergänzungsheft 10 und 7. Band, erste Doppellieferung.
Kaiserjäger ausharren. Von G. Kühne-Hellmessen. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. RM. 4.80.
Frontschwester. Von Elfriede von Pflugk-Hartung. Verlag Bernhard & Graefe, Berlin.
Was brauchte der Weltkrieg? Von O. Riebicke. Kyffhäuser Verlag, Berlin.
Der englische Kriegsroman und das englische Kriegsdrama. Von Margarethe Günther. Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin. RM. 8.—.
Wenn England zu Felde zieht . . . Von Liddell Hart. Verlag Ludwig Vöggenreiter, Potsdam. RM. 2.70.
Mémoires de Guerre. Par Robert Lansing. Editions de la Nouvelle Revue critique, Paris.
Mes souvenirs de la Légion Etrangère. Par le Prince Aage de Danemark. Editions Payot, Paris. Frs. fr. 18.—. M. R.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „Auslandschronik“ werden Meldungen über *ausländische* Wehrfragen und Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann aus technischen Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder zeitliche Unmittelbarkeit erheben.)

Redaktion: Oberstlt. Karl Brunner, Zürich

Deutsches Reich

Der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler hat am 23. Februar an alt Bundesrat Schulthess folgende Erklärung abgegeben: «Der Bestand der Schweiz ist eine europäische Notwendigkeit. Wir wünschen mit ihr als gute Nachbarn in bestem Einvernehmen zu leben und uns mit ihr in allen Dingen loyal zu verständigen. Als ich in meiner jüngsten Reichstagsrede von der Neutralität zweier anderer Länder sprach, habe ich die Schweiz absichtlich nicht erwähnt, weil ihre hergebrachte, von ihr geübte und von den Mächten, auch von uns, immer anerkannte Neutralität in keiner Weise in Frage steht. Zu jeder Zeit, komme was da wolle, werden wir die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz respektieren. Das sage ich Ihnen mit aller Bestimmtheit. Noch nie habe ich Anlass zu einer andern Auffassung gegeben. Ich ermächtige Sie, diese Erklärung Ihrer Regierung zuhanden des schweizerischen Volkes mitzuteilen.»